

TESTO DELL'INTERROGAZIONE

Animali nei circhi - Circo Nock

Quella che segue è la traduzione (fatta alla buona per chi come me non sa il tedesco) del Rapporto sul Circo Nock allestito ad opera della Società protezione animali di Basilea e reso PUBBLICO sul suo sito internet www.tierschutz.com/zirkus

Una sintesi di tale rapporto la si trova sul numero di Febbraio 2009 del giornale "L'amico degli animali" (edito anche in italiano).

CIRCO NOCK

Dall'ultima visita del 2008 ci sono stati ben pochi cambiamenti.

Animali:

I leoni e 1 tigre vengono tenuti in 2 gruppi diversi:

- 1° gruppo: 2 femmine, 1 maschio, 1 maschio castrato questo gruppo viene a sua volta suddiviso in un sottogruppo: femmina con 1 maschio / 1 femmina con 1 maschio
- 2° gruppo: 5 leoni e 1 tigre – tutti giovani

Condizione degli animali

I maschi mostravano movimenti stereotipati (per 20 min. di fila camminavano avanti e indietro lungo la grata della gabbia).

Questo comportamento è tipico dei felini che sono stressati e che si trovano costretti a vivere in gabbie anguste.

Gabbie

I felini sono tenuti nelle famose carovane da circo che possono essere a loro volta suddivise in spazi ancora più ristretti (gruppo 1 in 5 spazi, gruppo 2 in 4 spazi).

La dimensione di ogni spazio è di appena 4 mq (2.5m x 1.5m).

I gruppi di animali vengono suddivisi in 2 o più spazi.

Per il primo gruppo nella parte anteriore della carovana vi è anche una “veranda” di circa 4mq.

In tutte le gabbie c'è molta paglia.

Cibo: agli animali adulti del gruppo 1 viene dato da mangiare separatamente negli scompartimenti dei vagoni.

Gli animali giovani invece mangiano tutti insieme.

Dopo un tempo ben stabilito agli adulti vengono portati via tutti i resti rimasti così si può iniziare la pulizia degli spazi.

La femmina ha una reazione impetuosa quando le viene portato via il resto del cibo.

Spazio per muoversi

Ai vagoni sono attaccati 2 recinti fatti di inferriate come spazio per far uscire i felini.

Una parte è fatta di cemento, una parte di erba.

Le dimensioni sono di 25mq per ogni recinto.

Durante tutto il tempo della nostra visita non hanno fatto uscire nessun felino nei recinti perché le gabbie erano appena state fatte.

Nei recinti esterni mancavano alberi per grattarsi, nascondersi, ...

Giudizio sulla tenuta degli animali

Lo spazio è assolutamente troppo piccolo.

Un leone e le tigri non hanno bisogno di così tanta paglia ma piuttosto di più spazio per muoversi.

Gli animali passano la maggior parte del loro tempo in quei pochi metri quadri.

Anche la parte esterna è troppo piccola per degli animali grandi come i felini. Gli elementi importanti per la tenuta degli animali mancano completamente (giochi, alberi per grattarsi, ecc.).

Situazione legale

Le richieste minime della nuova legge TSchV non vengono rispettate!

Neanche le richieste minime del vecchio TSchV vengono rispettate!

Per 4 leoni adulti dovrebbero esserci 180 mq a disposizione, invece spazio interno+esterno raggiungono solo 50 mq!

Anche per gli animali giovani la situazione è simile.

Ecco il documento in tedesco:

STS-Zirkusbericht 2009

www.nock.ch

Der Circus Nock verfügt über einen Zoo, der auch als solcher angeschrieben ist und unabhängig von der Vorstellung besucht werden kann.

Seit dem Besuch von 2008 hat sich wenig geändert. Der grösste Unterschied war standortbedingt: 2009 steht der der Zirkus in Aarau auf einer Wiese, die Tiere haben daher Weiden zur Verfügung und nicht nur einen Kiesplatz wie 2008 in Genf.

Löwen / Tiger

Besitzer (gemäss Homepage www.nock.ch) : Maderack's (Deutschland) Tiere

Die Löwen und ein Tiger werden in zwei Gruppen gehalten:

- Gruppe 1: 2 Weibchen, 1 Männchen, 1 Kastrat; Diese Gruppe ist in zwei Untergruppen unterteilt: Je ein Weibchen zusammen mit Männchen/Kastrat.
- Gruppe 2: 5 Löwen und 1 Tiger – alles Jungtiere.

Zustand der Tiere

Gut. Das Männchen zeigt lang andauerndes stereotypes Gitterlaufen (mind. 20 Minuten gesehen), als es zusammen mit einem Weibchen auf die kleine Veranda gesperrt wird (während Ausmistzeit des Stalles). Diese Verhaltensstörung ist bei vielen Grosskatzen bekannt und zeigt eindeutig, dass dieses Tier gestresst und mit der Situation im engen Käfig überfordert ist.

Ställe



Die Grosskatzen sind in den bekannten Zirkus-Anhängerwagen gehalten, die in noch kleinere Abteile unterteilt werden können (Gruppe 1 in 5 Abteile; Gruppe 2 in 4 Abteile). Die Grösse pro einzelnes Abteil beträgt knapp 4 m² (ca. 2,5 x 1,5 Meter). Die Gruppen werden in zwei oder mehr Abteilen gehalten.

Bei der Gruppe 1 befindet sich an der Stirnseite des Wagens eine angebaute „Veranda“ von ca. 4 m². Die Käfige sind allesamt mit viel Stroh eingestreut.

Fütterung: Die adulten Tiere der Gruppe 1 werden einzeln in den Abteilen des Wagens gefüttert. Die Jungtiere fressen alle zusammen. Nach einer bestimmten Zeit werden den adulten Tieren die Futterreste (Knochen) weggenommen, da mit dem Ausmisten des Stalls begonnen wird. Ein Weibchen wehrt sich vehement dagegen, dass man ihr Futterreste wegnimmt.

Auslauf



An den Wagen sind zwei runde Ausläufe mit Gitterelementen angebaut. Der Untergrund besteht zur Hälfte aus kurzrasiger Weide, zur anderen Hälfte aus Kies. Die Grösse der Ausläufebeträgt ca. 25 m² pro Gruppe. Während der Stunde unserer Besuchszeit befanden sich keine Tiere im Auslauf, da die Ställe gerade ausgemistet und neu eingestreut wurden. Die Ställe sind vom Auslauf her zugänglich fürs Personal. In den Ausläufen sind folgende Strukturen vorhanden: Bei Gruppe 1 eine ca. 20 cm „erhöhte“ Liegefläche, bei der Gruppe 2 (Jungtiere) zwei Podeste aus der Manege und ein Holzrugel. Weitere sinnvolle Strukturen wie Kletterbäume, Kratzbäume, Verstecke, erhöhte Liegeflächen/Ausgucke fehlen.

Beurteilung der Haltung

Die Ställe sind von der Fläche her viel zu klein und müssen als Käfige bezeichnet werden.

Die Ställe sind reichlich eingestreut, ein Löwe oder Tiger braucht aber nicht in erster Linie viel Stroh zum Liegen, sondern viel Platz, Strukturen und Einrichtungen, um sich zu bewegen und zu beschäftigen. Es ist anzunehmen, dass die Tiere den grössten Teil des Tages und die ganze Nacht auf den wenigen Quadratmetern verbringen müssen.

Auch der Auslauf ist für eine tiergerechte Haltung von Grosskatzen viel zu klein und zuwenig strukturiert. Wichtige Elemente einer artgemässen Haltung fehlen gänzlich, es wären dies u.a.: Erhöhte Flächen zum Liegen und Situation „überwachen“, Kratzbäume zum Schärfen der Krallen, Klettermöglichkeiten in Form von Baustämmen oder Felsen, Versteckmöglichkeiten vor Artgenossen und Besuchern, bewegliche Spielmöglichkeiten (vor allem für Jungtiere wichtig), eine ausgedehnte Bademöglichkeit für den Tiger.

Unbegreiflich ist zudem das gemeinsame Halten von einem Tiger mit den Löwen. Diese zwei Grosskatzenarten haben völlig unterschiedliche Bedürfnisse und Verhalten. So ist der Tiger in der Regel ein Einzelgänger, die Löwen leben in Rudeln.

Gesetzliche Situation

Diese Tierhaltung gilt für den Circus Nock als „neue Haltung“ (neu engagierte Nummer).

Sie bestand vor dem 1.9.2008 nicht, womit die Mindestanforderungen der neuen TSchV gelten.

Die Mindestanforderungen der TSchV sind nicht erfüllt.

Nicht einmal die Mindestanforderungen der alten TSchV, welche für bestehende Haltungen noch gelten würde, werden hier erfüllt. Für 4 adulte Löwen müssten total 180 m² zur Verfügung stehen. Mit dem Auslauf stehen den 4 adulten Löwen lediglich ca. 50 m² (Auslauf 25 m², Wagen 20 m², Veranda 4 m²) zur Verfügung. Bei den Jungtieren verhält es sich in etwa gleich.

Da es sich aber um eine „neu eingerichtete Anlage“ handelt, können diese Mindestmasse nicht mehr beigezogen werden. Für Löwen und Tiger müssen gemäss neuer TSchV „vorliegende neue Erkenntnisse bei der Festlegung der Mindestmasse“ einbezogen werden (Fussnote e, Tabelle 2, TSchV 2008).

Ob die Gehegegrösse nur an diesem Standort unterschritten wird oder ob der Zirkus über eine Ausnahmegewilligung verfügt, ist nicht bekannt.

Geflügel und Ziegen (Mischhaltung)



Neu sind gegenüber 2008 die Ziegen und das Geflügel in einer gemeinsamen Anlage gehalten. Dies ist begrüssenswert, da Gemeinschaftsgehege grundsätzlich für die Tiere interessanter sind. Die Anwesenheit von verträglichen anderen Tierarten stellt eine Bereicherung im Alltag der Tiere dar: neue Gerüche, Kontakte mit anderen Tieren etc.

Tiere

12 Hühner (10 Hennen, 2 Hähne); 1 Gans; 5 Ziegen. Zustand der Tiere: Gut Stall Geflügel: Ein Teil eines Wagens steht als Stall zur Verfügung, welcher zum Auslauf hin offen und über eine Treppe erreichbar ist. Der Stall ist ein wenig eingestreut; die Inneneinrichtung ist nicht ersichtlich, da der Stall nicht zugänglich ist. Die Fläche beträgt ca. 12 m² (aus Distanz geschätzt).

Ziegen: Ihnen steht ebenfalls ein Teil des Wagens als Stall zur Verfügung. Dieser ist ebenfalls offen und über eine relativ rutschige Rampe erreichbar. Eingestreut ist der Stall mit Stroh.

Auslauf

Als Auslauf dient eine ca. 50 m² grosse Weide. Strukturiert ist diese Weide hingegen sehr spärlich. Es befinden sich in der Mitte 6 kleine Holzrögel, welche ev. als Klettermöglichkeit dienen sollen. Hierfür sind sie aber ungeeignet. Weiter findet sich eine sehr kleine Badegelegenheit für die Gans in Form eines Kinder-Wasserbeckens. Darin kann die Gans aber nicht schwimmen; der Wasserstand beträgt lediglich ca. 10 cm.

Beurteilung der Haltung:

Die Grösse der Ställe und des Auslaufs sind in Ordnung, die Gemeinschaftshaltung zu begrüssen. Für eine tiergerechte Haltung von Ziegen fehlen aber nutzbare Klettermöglichkeiten und Astmaterial zum Knabbern sowie ein Schattenbereich. Nur der Stall dient als Schattenplatz und je nach Sonnenstand ev. noch der Bereich vor dem Stall (am Besuchstag kein Thema, da kaltes Wetter).

Ungenügend ist die Einzelhaltung der Gans. Gänse sind ausgesprochene Gruppentiere und brauchen Artgenossen. Das Wasserbecken ist für die Gans zudem deutlich zu klein, um zum Schwimmen genutzt zu werden.

Gesetzliche Situation

Die Mindestanforderungen der TSchV sind für diese Nutztiere erfüllt. Für die Schwimmgelegenheit der Gans gilt eine Übergangsfrist von zwei Jahren (bis 01.09.2010).

Wallaby

Tiere

2 (ein Tier weniger als 2008); Zustand: Ein Tier hat Sitzschwielen beim Fersengelenk, sonst gut Stall.

Als Stall dient ein weiterer Teil des Wagens, in welchem auch die Ställe von Ziegen und Geflügel untergebracht sind. Zum Auslauf hin ist der Stall offen, ohne Rampe. Dies stellt für die guten Hüpfen kein Problem dar. Die Wallabies hüpfen ohne Probleme rein und raus. Eingestreut ist der Stall mit Stroh, die Grösse beträgt ca. 6 m².

Auslauf

Als Auslauf dient eine ca. 20 m² grosse Weide, die permanent zugänglich ist. Im Auslauf stehen ein Futterbecken und ein kleines Wasserbecken. Sonst sind keinerlei Strukturen vorhanden.

Beurteilung der Haltung

Der Auslauf ist für diese agilen Tiere deutlich zu klein und es fehlen Rückzugsmöglichkeiten, um sich vor Artgenossen oder Besuchern zurückziehen zu können. Bei unserer Annäherung ans Gehege hüpfen z.B. ein Tier entlang des gegenüber liegenden Zaunes dauernd hin und her, das andere verzieht sich in den Wagen. Mit geeignetem Beschäftigungsmaterial (z.B. Äste zum Beknabbern) könnten die Tiere zudem artgemäss beschäftigt werden.

Gesetzliche Situation

Es handelt sich um eine am 01.09.2008 bestehende Tierhaltung. Daher gelten noch für 10 Jahre die Mindestanforderungen der alten TSchV.

Die Mindestanforderungen der alten TSchV werden aber nicht erfüllt. Diese verlangt für Wallabies mind. 200 m² Aussengehege (neue TSchV 250 m²) und 15 m² Innengehege.

Ob die Gehegegrösse nur an diesem Standort unterschritten wird oder ob der Zirkus über eine Ausnahmebewilligung verfügt, ist nicht bekannt.

Lamas, Kamele (gemischte Gruppe)

Tiere

4 Lamas (zwei zusammen mit Kamelen, zwei auf separater Weide), 2 Kamele

Zustand der Tiere: Gut

Unterstand / Stall

Als Unterstand dient ein Teil eines Zeltes; Grösse ca. 10 m². Der Unterstand steht auf der Weide.

Als Stall dient der Transportwagen, der mit Stroh eingestreut ist. Dieser ist zurzeit für die Tiere nicht zugänglich, da geschlossen.

Auslauf 1

Ca. 150 m² Weide, ein Wasserbecken ist vorhanden. Ausser dem Unterstand sind keine weiteren Strukturen auf der Weide ersichtlich.

Auslauf 2

ca. 100 m² Weide; ein Wasserbecken ist vorhanden, keine weiteren Strukturen.

Beurteilung der Haltung

Die Tiere verfügen über eine Weide und einen Unterstand (Schutz vor Witterung), was für eine Lama- oder Kamelhaltung grundsätzlich ausreicht. Die Gittergehegeumrandungen können die Lamas als Scheuermöglichkeit nutzen, falls sie stabil genug sind. Ein Wälzplatz wäre eine gute Bereicherung des Geheges.

Die Weiden sind zu klein bemessen und es fehlen Beschäftigungsmöglichkeiten zum Beispiel in Form von Knabbermaterial (Äste etc.).

Gesetzliche Situation

Es handelt sich um eine am 01.09.2008 bestehende Tierhaltung. Daher gelten noch für 10 Jahre die Mindestanforderungen der alten TSchV.

Die Weiden sind gemäss den Mindestanforderungen der TSchV zu klein: für Lamas sind 250 m² Weide gefordert. Für Kamele fordert die TSchV mind. 300 m².

Ob die Gehegegrösse nur an diesem Standort unterschritten wird oder ob der Zirkus über eine Ausnahmegewilligung verfügt, ist nicht bekannt.

Zebras

Tiere

3 adulte Tiere, Zustand der Tiere: Gut

Stall / Unterstand

Als Unterstand dient der zweite Teil des Zeltes der Lamas / Kamele. Die Grösse beträgt ca. 10 m².

Auslauf



Als Auslauf dient eine ca. 300 m² Weide.

Ein Wasserbecken ist vorhanden, sonst sind keine weiteren Strukturen vorhanden.

Beurteilung der Haltung

Die Tiere verfügen über eine Weide und einen Unterstand, was für die Zebras an sich genügt. Ein Wälzplatz zur Fellpflege wäre aber zusätzlich nötig. Um die Tiere sinnvoll zu beschäftigen sollte dringend Beschäftigungsmaterial angeboten werden, z.B. Äste etc. zum Knabbern.

Gesetzliche Situation

Es handelt sich um eine am 01.09.2008 bestehende Tierhaltung. Daher gelten noch für 10 Jahre die Mindestanforderungen der alten TSchV.

Die Grösse der Weide ist zu knapp bemessen, gemäss TSchV müssen 500 m² geboten werden. Weiter verlangt die TSchV Scheuermöglichkeiten (Baumstämme) und eine Suhle oder Sand zum Wälzen. Dies alles fehlt in dieser Zebrahaltung.

Ob die Gehegegrösse nur an diesem Standort unterschritten wird oder ob der Zirkus über eine Ausnahmegewilligung verfügt, ist nicht bekannt.

Pferde / Ponies

Tiere

11 Pferde (verschiedene Rassen), der Zustand ist gut, die Tiere sind gepflegt.

7 Ponies (alles Hengste); Zustand der Tiere ist gut

3 der 7 Ponies befinden sich im Auslauf, zwei in einer 2er-Gruppe und eines einzeln.

Stall Pferde: Die Boxen sind ca. 6.6 m² (2.2 mal 3 Meter) gross und mit Stroh eingestreut. Die Boxen sind sauber, die Tiere gepflegt; überall stehen Wasser und Salzlecksteine zur Verfügung.

Ponies: gleiche Boxengrösse wie für Pferde; eine Box ist für zwei Tiere unterteilt.

Auslauf

Anschliessend an das Stallzelt ist eine Weide vorhanden, welche mit Elektrobändern in 3 Weiden unterteilt ist. Zur Zeit des Besuches wird eine Weide von zwei Lamas genutzt, eine Weide von 2 Ponies, eine Weide von einem Pony. Auf zwei Weiden stehen Wasserkübel, eine Weide (2 Ponies) hat kein Wasser (Wetter: sehr kalt).

Beurteilung der Haltung



Die Boxen für Pferde sind zu klein, für die kleineren Ponies ok. Die unterteilte Pony-Box ist ebenfalls zu klein. Die Weiden sind gut, fraglich ist, welche Tiere die Weiden und wie lange nutzen können.

Eine gute Ergänzung zur Weide und als Beschäftigung wäre das Anbieten von Knabber-material (Äste etc.).
Gesetzliche Situation

Es handelt sich um eine am 01.09.2008 bestehende Tierhaltung. Daher gilt eine Übergangsfrist von 5 Jahren. Die neue TSchV vom 1.09.2008 schreibt für Pferde von ca. 150 cm Stockmass eine Boxengrösse von mind. 8 m² inkl. Toleranz vor. Ebenso besteht eine Übergangsfrist von 5 Jahren (1.9.2013) für die Auslaufflächen. Die alte TSchV enthielt keine Artikel zur Pferdehaltung, somit ist diese Haltung noch bis 2013 zulässig.

Fazit

Im Vergleich zu 2008 sind wenig Veränderungen in der Haltung der Tiere feststellbar. Die Löwen (und ein Tiger) werden in vergleichbarer, schlechter Art gehalten, wie die Tiger von 2008: Das heisst in einer völlig ungenügenden, tierschutzwidrigen Käfighaltung; und dies während einem Grossteil des Tages und während der ganzen Nacht. Den Tieren wird nur zeitweise ein viel zu kleiner Auslauf geboten, dem die tierartspezifischen Strukturen (Klettermöglichkeiten, erhöhte Flächen, Verstecke, Kratzbäume, Bad für Tiger) fehlen.

Abzulehnen ist auch die Vergesellschaftung von zwei völlig unterschiedlichen Grosskatzenarten:

Ein junger Tiger lebt bei den jungen Löwen. Sowohl von der Herkunft und auch von den Ansprüchen her sind diese Tierarten völlig unterschiedlich. Diese Haltung ist nicht tiergerecht, sie bietet den Tieren weder sinnvolle Beschäftigung noch ermöglicht sie artgemässes Verhalten.

Deutlich besser ist die Haltung der Tiere mit Weide – in Genf 2008 wurden die Tiere mitten in der Stadt auf Kies gehalten, 2009 in Aarau sind standortbedingt Weidemöglichkeiten vorhanden und werden erfreulicherweise auch entsprechend genutzt.

Die Grössen der Weiden sind zum Teil (Lamas, Kamele, Zebras, Wallabies) unter den Anforderungen der TSchV. Den Weiden (Lamas, Alpakas, Wallabies) fehlen zudem tierartspezifische Strukturen (Wälzmöglichkeiten, gute Scheuermöglichkeiten, Beschäftigungsmaterial), welche ebenfalls von der TSchV vorgeschrieben werden.

Stand: März 2009

SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS

Dornacherstrasse 101, CH-4008 Basel, Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90
sts@tierschutz.com; www.tierschutz.com

Molti dati interessanti sulla gestione degli animali nei circhi e sullo stress che subiscono si trovano anche sul sito:

http://www.corriere.it/animali/09_maggio_21/animali_circhi_gabbie_animal_welfare_1816588c-4617-11de-8c01-00144f02aabc.shtml

Di seguito ci sono due articoli che spiegano bene la situazione di degrado e di stress che subiscono molti animali portati in giro nei carrozzoni solo per il piacere di noi umani. Accettando queste situazioni non si rispetta la dignità degli animali e quindi nemmeno della legge che li protegge. Gli animali sono entrati sempre di più nella nostra vita non come sostentamento alimentare ma come compagni di vita (cani, gatti, ecc.). Ci accompagnano nel combattere la solitudine, nel recuperare la propria sicurezza se si hanno avuti problemi psichici, nel far crescere i bambini educandoli alla responsabilità e ad avere a che fare con esseri che danno solo affetto ricevendo affetto. Se questa è la situazione nelle case non si capisce perché si debba accettare una gestione umiliante degli animali nei circhi.

Chiedo quindi al Consiglio di Stato:

1. la gestione di questi animali, in questo caso quelli del Circo Nock, rispetta la legge sulla protezione degli animali (Art. 1 Scopo della presente legge è di tutelare la dignità e il benessere degli animali)?
2. Il veterinario cantonale ha concesso una deroga speciale per permettere a chi gestisce i circhi di non rispettare la dignità dell'animale (Art. 3 lett. a) *dignità*: il valore intrinseco dell'animale, che va rispettato da chiunque se ne occupi. Il fatto di arrecare all'animale un aggravio che non può essere giustificato da interessi preponderanti è lesivo della sua dignità. Vi è aggravio per l'animale se gli sono inflitti in particolare dolori, sofferenze o lesioni, se l'animale viene posto in stato d'ansietà o mortificato, se s'interviene in modo assai incisivo sul suo fenotipo o si pregiudicano le sue capacità, oppure se l'animale viene eccessivamente strumentalizzato?
3. Pensa che sia educativo insegnare ai bambini, anche nella scuola, il rispetto degli animali e poi permettere che li vedano soffrire chiusi in piccoli spazi ed esibirsi in numeri contrari alla loro natura magari solo per divertire e rendere contenti i genitori?
4. Non pensa che la desensibilizzazione e l'assuefazione alla violenza, in questo caso sugli animali, implicano anche la diminuzione o l'atrofizzazione dell'empatia, cioè la capacità di immedesimarsi negli altri sul piano cognitivo e su quello emozionale? È utile ricordare che l'empatia è lo strumento più efficace per prevenire, ridurre ed eliminare la violenza nei rapporti tra gli esseri umani e tra gli esseri umani e gli altri animali.
5. Non pensa che bisognerebbe iniziare una campagna di sensibilizzazione fuori e dentro la scuola sul rispetto degli animali che non sono cose da usare come oggetti per il nostro divertimento?

Giuseppe (Bill) Arigoni

Nei circhi elefanti obesi e tigri sotto stress

I risultati di uno studio britannico: cortisolo a livelli anormali, colpa dell'ansia da viaggio

• NOTIZIE CORRELATE

- [Elefante percosso, caso diplomatico Italia-Grecia \(19 maggio 2009\)](#)



Una tigre nella gabbia di un circo viaggiante (Newpress)

ROMA - Gli animali selvaggi al seguito delle compagnie circensi spendono dall'uno al nove per cento del loro tempo a fare esercizi, per il resto sono confinati in strette gabbie, con gravi conseguenze sulla loro salute. Sono le conclusioni del primo rapporto sul benessere degli animali del circo pubblicato sulla rivista Animal Welfare. Lo studio è stato condotto da ricercatori dell'università di Bristol, Gran Bretagna, guidati da Stephen Harris.

TROPPO STRESS - A soffrire di più sarebbero elefanti, leoni, tigri e orsi. Gli scienziati hanno raccolto campioni di saliva da animali di 153 compagnie circensi. Nelle tigri, la quantità dell'ormone dello stress, il cortisolo, aumenta e resta anormale fino a sei giorni dopo il viaggio e fino a 12 giorni se si tratta del primo viaggio. In media, però, una compagnia resta fissa solo una settimana e per gli spostamenti percorre circa 300 chilometri. Anche quando la compagnia è ferma le condizioni degli

animali non sono buone. Secondo il rapporto, gli elefanti sono tenuti in gabbie che vanno da sette a 12 metri quadrati e possono muoversi solo di uno o due metri, la lunghezza della catena a cui sono legati.

ELEFANTI OBESI - Per la mancanza di attività fisica molti pachidermi diventano obesi. Nella savana, invece, un elefante spende dal 40 al 75% del tempo mangiando e si sposta di circa 50 chilometri al giorno. Gli unici animali adatti alla vita del circo sarebbero quelli già addomesticati dall'uomo, come cani e cavalli. Qualche paese, come l'Austria, ha già preso provvedimenti contro questo sfruttamento bandendo gli animali selvaggi dal circo, ma restano ancora gran parte delle compagnie circensi d'Europa e America. In Gran Bretagna per 10 anni non si sono visti elefanti nel circo, ma tre sono ricomparsi a febbraio. (Ansa)

21 maggio 2009 (ultima modifica: 23 maggio 2009)

Rivista ANDA (Spagna)

ANDA - INFO CIRCHI - PRIMAVERA 2009

InfoCirchi inizia le sue riunioni con il Ministero e i Comuni per conseguire la proibizione dell'uso degli animali nei circhi

Da anni ANDA sta lottando per combattere una delle attività "ludiche" più dannosa per gli animali, in cui si vedono obbligati a partecipare: i circhi. Essere animale e sfruttato in uno di questi spettacoli ambulanti dev'essere terribile: passano anni della loro vita viaggiando in condizioni misere, chiusi in gabbie, dalle quali escono solo per essere trattati come pagliacci, e maltrattati se non compiono le aspettative di un domatore senza cuore.

Per questo, alla ricerca di una soluzione a questo problema, ANDA, assieme alle associazioni Libera!, FAADA, e l'organizzazione inglese Born Free (con la quale lavoriamo già in InfoZoos) abbiamo messo in marcia un progetto chiamato InfoCircos il cui scopo è quello di proibire l'uso degli animali nei circhi spagnoli.

Al momento, abbiamo avuto una prima riunione con il ministero dell'ambiente, dove abbiamo esposto alle autorità responsabili la necessità di creare una Legge Nazionale sui Circhi il più restrittiva possibile, cioè che riguardi il maggior numero di specie animali, e non solo quelli inclusi nella Convenzione sul commercio internazionale sulle specie minacciate di fauna e flora (CITES). Stiamo ora aspettando una risposta da parte dei rappresentanti del Ministero.

L'altra iniziativa che sta sviluppando Infocirchi è quella di creare un "marchio di qualità" destinato a tutti i comuni che decidono di proibire l'attendimento di circhi con animali. Tutti questi comuni "Liberi da Circhi con Animali" potranno esibire il marchio di qualità inviato dalla nostra piattaforma. Hanno già aderito alla proibizione 12 comuni catalani tra cui Lerida e Barcellona, così come Monzon a Huesca ed Esporles a Maiorca. Inoltre si sono tenute riunioni con altre località importanti come Figueras, Gerona e San Fernando de Henares a Madrid. In questa Comunità, inoltre siamo in contatto con Izquierda Unida (Sinistra Unita) per fare in modo che in tutti i comuni madrileni in cui sono rappresentati collaborino per la proibizione di queste pratiche crudeli e aberranti.

Segue un importante documento che spiega bene la situazione in altre nazioni e gli effetti sui bambini della crudeltà nella gestione degli animali in gabbia e nei circhi.

Dossier ATRA

CIRCO CON ANIMALI

Violenza a scopo ludico

**Preparato con estratti del dossier di prossima pubblicazione Edizioni Cosmopolis
(DIS)EDUCAZIONE ALLA VIOLENZA**

1 - LO SVILUPPO DEL SENSO MORALE NEL BAMBINO

1.1 La formazione morale

Alcune definizioni per iniziare:

- Per **formazione morale** si intende la capacità che si sviluppa gradualmente, di riflettere su ciò che è bene e ciò che è male facendo appello a tutte le risorse emotive e intellettuali della mente umana.
- Per **moralità**, invece, si intende la capacità oggettivamente dimostrata di resistere alla tentazione di infrangere una norma o una regola, anche quando appare improbabile l'essere scoperti o puniti.

La morale non si acquisisce solo grazie alla memorizzazione di norme e di regole, per passiva condiscendenza o a forza di discussioni scolastiche astratte; noi ci sviluppiamo moralmente perché impariamo come stare con gli altri, impariamo come comportarci.

Infatti il bambino continua a cercare suggerimenti su come ci si dovrebbe comportare e li trova in abbondanza quando gli adulti vivono la loro vita, compiendo delle scelte, affrontando la gente, esprimendo le loro opinioni, i desideri e i valori.

I bambini sommano, imitano e archiviano ciò che osservano e così in seguito, si allineano al particolare suggerimento morale che gli adulti offrono loro intenzionalmente o in modo del tutto inconsapevole.

E' da sottolineare, comunque, che il problema dello sviluppo morale e di conseguenza del giudizio morale, non riguarda solo l'aspetto filo-pedagogico, cioè educativo, ma anche quello psicologico e sociale. Non è un caso che il problema sia stato affrontato da più punti di vista:

- a) cognitivo (sviluppo di un'intelligenza morale)
- b) comportamentale, legato al tema dell'identità della persona
- c) sociale, legato al tema dei valori

quest'ultimo aspetto è quello che più interessa, in quanto, perché si possano costituire le realtà morali, è necessario che i bambini stabiliscano rapporti interpersonali per prendere coscienza del dovere e per mettere al di sopra del loro "io" la realtà normativa.

A tale proposito gli studi scientifici effettuati negli anni passati¹ dall'approccio psicoanalitico di Freud, al cognitivo-evolutivo di J.Piaget e L. Kohlberg, alle teorie dell'apprendimento sociale di A.Bandura, EF.McDonald, P.Cowan e J.Langer, si evince che:

- lo sviluppo della moralità avviene per stadi successivi

¹ Aggressività e media violenti, articolo pubblicato su www.opsonline.it

A. Polmonari, N. Cavazza, M. Rubini: Manuale di psicologia sociale; Il Mulino.

K.Popper, Cattiva maestra Televisione.

Article: "Longitudinal Relations Between Children's Exposure to TV Violence and Their Aggressive and Violent Behavior in Young Adulthood: 1977 - 1992," L. Rowell Huesmann, Jessica Moise-Titus, Cheryl-Lynn Podolski, and Leonard D. Eron of the University of Michigan; Developmental Psychology, Vol. 39, No. 2. Traduzione a cura di P.Bonacci

Educare.it - Anno I, Numero 3, Febbraio 2001

Fonzi A. (a cura di, 2001), Manuale di Psicologia dello sviluppo, Giunti.

Hill W. F. (2000), L'apprendimento, Zanichelli.

Anderson Craig A., Bushman Brad J. (2001) "Effects of violent video games on aggressive behavior, aggressive cognition, aggressive affect, physiological arousal, and prosocial behavior: a Meta-Analytic Review of the scientific literature", Psychological science, vol.12, No.5, settembre 2001, da Huesmann L. Rowell, Moise-Titus Jessica, Podolski Cheryl-Lynn, and Eron Leonard D. (2003) of the University of Michigan; "Longitudinal Relations Between Children's Exposure to TV Violence and Their Aggressive and Violent Behavior in Young Adulthood: 1977 - 1992", Developmental Psychology, Vol. 39, No. 2. Traduzione a cura di P.Bonacci

Adele Bianchi, Parisio Di Giovanni: La ricerca socio-psico pedagogica; Paravia

Facoltà di Psicologia per la persona e le comunità. Esame di Psicologia Sociale Prof. Procentese Anno accademico 2004-2005

Gaetano do Leo, "Indicatori di disagio e devianza minorile: aspetti psico-giuridici"

- i processi sociali influenzano le basi dello sviluppo morale, sia riguardo alle disposizioni emotivo-cognitive che favoriscono le componenti della responsabilità verso gli altri, sia riguardo alla crescita della comprensione e del giudizio morale.
- A seconda del contesto in cui si vive, criteri morali assorbiti nell'infanzia e durante l'adolescenza dal contesto familiare e sociale, in età adulta vengono mantenuti e generalizzati, anche a situazioni diverse.

Ne consegue che la personalità dell'adulto riflette le caratteristiche sviluppate durante l'infanzia, anche negli aspetti della **concezione** della moralità.

I primi anni di vita, in particolare dai sei ai tredici anni, hanno perciò un'importanza straordinaria non solo nella formazione della personalità, ma anche nel comportamento sociale. Il ruolo dei genitori e delle istituzioni è fondamentale. In quel periodo si forma la concezione morale degli individui e perciò della società.

1.2 Gli effetti psicologici nei bambini e negli adolescenti dell'esposizione alla violenza²

Da molti anni la ricerca psicologica studia gli effetti dell'esposizione alla violenza nei bambini e negli adolescenti.

Per "esposizione alla violenza" si intende il coinvolgimento in una situazione violenta come spettatore, come oggetto di violenza o in alcuni casi, in particolare per quanto riguarda i minori, come partecipante in qualche misura alla violenza stessa.

I dati che finora si hanno, ad esempio, sulla zoocriminalità minorile, inducono ad usare il concetto di "esposizione alla violenza" nel suo significato di "coinvolgimento in una situazione violenta come spettatore e/o come partecipante in qualche misura alla violenza stessa".

Questi studi hanno preso in considerazione l'esposizione ad una violenza che potremmo definire "reale" e l'esposizione ad una violenza rappresentata o simulata, quella cioè presente, ad esempio, nel cinema, nella televisione, nei fumetti, nei videogiochi e su internet. Le ricerche sugli effetti dell'esposizione alla violenza "reale" nei bambini e negli adolescenti hanno a loro volta preso in considerazione ambiti diversi in cui la violenza si manifesta ed hanno analizzato in particolare la violenza della guerra, la violenza nel quartiere e la violenza nella famiglia.

Le conseguenze più importanti nei bambini e negli adolescenti dell'assistere ad atti di violenza possono essere costituite dallo sviluppo di comportamenti aggressivi e antisociali e comunque da una difficoltà nei rapporti con i coetanei e nei rapporti sociali in genere.

Un'altra possibile conseguenza è la desensibilizzazione nei riguardi della violenza stessa e l'assuefazione ad essa. L'assistere ripetutamente ad atti di violenza produce infatti in molti individui una diminuzione della loro reattività emotionale alla violenza, per cui comportamenti violenti, che all'inizio vengono percepiti con disagio e angoscia, col passare del tempo vengono per così dire accettati come comportamenti più o meno normali.

La desensibilizzazione e l'assuefazione alla violenza implicano anche la diminuzione o l'atrofizzazione dell'empatia, della capacità cioè di immedesimarsi negli altri sul piano cognitivo e su quello emozionale.

E' utile ricordare che l'empatia è lo strumento più efficace per prevenire, ridurre ed eliminare la violenza nei rapporti tra gli esseri umani e tra gli esseri umani e gli altri animali.

Per quanto riguarda lo sviluppo di comportamenti aggressivi e antisociali nei bambini e negli adolescenti che assistono ad atti di violenza cerchiamo di capire attraverso quali meccanismi si verifichi tale processo. Senza entrare nel cuore specifico dell'argomento, cosa che faremo citando nel prossimo paragrafo uno studio che pone in relazione le implicazioni psicologiche dell'esposizione del bambino alla violenza in qualità di spettatore, possiamo anticipare che, in questo campo la psicologia ricorre fondamentalmente al concetto di *apprendimento sociale*, secondo il quale il bambino o l'adolescente tende ad imparare, e quindi a imitare, i comportamenti degli altri, in particolare degli adulti (è stato rilevato, ad esempio, che un bambino di 14 mesi è in grado di ripetere con relativa precisione specifici comportamenti osservati alla televisione). Quindi, se è ripetutamente testimone di comportamenti violenti, il bambino o l'adolescente spesso tende ad impararli e ad imitarli e ad accettare in molti casi la violenza come regola di vita per risolvere i conflitti nei rapporti con gli altri.

Inoltre, con modalità e gradi diversi a seconda del contesto culturale, l'individuo violento può essere visto come un individuo *forte* che, controllando gli altri, raggiunge facilmente i suoi obiettivi.

I suoi comportamenti aggressivi possono quindi essere visti come caratteristiche positive e da imitare.

Il bambino o l'adolescente può desiderare di essere come lui. Infine, un bambino o un adolescente può imitare più facilmente un genitore o un altro adulto per lui significativo perché gli vuole bene e lo stima.

Spesso in questo desiderio di imitazione c'è anche il desiderio di diventare adulto e di auto-affermarsi.

A questo punto diviene non solo necessario ma soprattutto doveroso, prendere in considerazione le norme e i valori propri dei modelli proposti ai bambini e agli adolescenti nella nostra società. **(Camilla Pagani. L'articolo è basato su di un intervento tenuto il 20 febbraio 2002 alla Camera dei Deputati, Sala della Sagrestia, Roma, in occasione della presentazione del Rapporto Zoomafia 2002 della LAV.)**

²Camilla Pagani, Istituto di Scienze e Tecnologie della Cognizione, Consiglio Nazionale delle Ricerche. "La zoocriminalità minorile: gli effetti psicologici nei bambini e negli adolescenti dell'esposizione alla violenza"

L'articolo, poi pubblicato anche dalla rivista Impronte, è basato su di un intervento tenuto il 20 febbraio 2002 alla Camera dei Deputati, Sala della Sagrestia, Roma, in occasione della presentazione del Rapporto Zoomafia 2002 della LAV.

1. Quando la crudeltà non è nascosta dietro la normalità, ma è normale.

Il problema è decisamente maggiore quando ci si rende conto che i bambini di ieri, accompagnati al circo nei giorni di festa dai genitori, sono gli educatori, gli insegnanti e, in generale, gli adulti di oggi.

Il problema è che siamo una società che il danno empatico lo ha già subito.

Questo lo si nota in particolare confrontando le reazioni degli adulti alla violenza su animali associata al divertimento rispetto a altre forme di violenza su animali.

Ad esempio tutti sono, o dovrebbero essere, in grado di riconoscere i segni di paura di un animale alla presenza del fuoco: il nervosismo corporeo segno di stress, il pelo che segnala la paura, lo sguardo, tutti segnali che un istinto atavico ci permette di vedere nel gattino di casa; ma nelle tigri che si gettano del fuoco, avendoli associati a un momento di festa e di godimenti, non vengono spesso più percepiti per quello che sono.

Tutti sono, o dovrebbero essere, in grado di riconoscere i segni di stress, angoscia, apatia, ecc. in un animale messo in gabbia a cui stata tolta la possibilità di esprimere le proprie necessità etologiche; ma le gabbie del circo non appaiono come gabbie ma come palcoscenico.

Tutti sono, o dovrebbero essere, in grado di riconoscere la paura del proprio cane in presenza di un oggetto che gli ha feriti, spaventati o fatti soffrire, così come tutti possono immaginare gli effetti di una frustata; ma la presenza della frusta del domatore non colpisce lo spettatore come fonte di continuo e imprevedibile stress ma come suono spettacolare e interazione comunicativa con l'animale.

Dato che la maggior parte delle persone ha assistito a spettacoli circensi con animali in momenti di gioia e divertimento, automaticamente può essere portata a pensare che, in quel momento, anche gli animali si divertono o che, come minimo, non stanno soffrendo.

Di conseguenza trasmetteranno ai bambini l'insieme di queste sensazioni e impediranno loro di sviluppare e di riconoscere i segni della sofferenza, dello stress, del dolore.

Gli effetti su intere generazioni, dell'esposizione alla violenza su animali a scopo ludico, "hanno prodotto una perfetta buona fede in molti genitori ed educatori, solerti ad accompagnare i loro figli alla gran festa del circo dove animali comuni o esotici vengono impegnati in performance davvero fuori dalla norma.

Al circo i bambini sono sollecitati ad apprezzare quanto sono belli, quanto sono bravi questi animali: e più gli esercizi sono difficili, e quindi maggiore la violenza subita dall'animale, maggiore è l'entusiasmo che si vedono trasmettere.

Che cosa può acquisire un bambino dalla vista di tutto ciò? Esattamente quello che l'adulto gli suggerisce: in altri termini, nel corso dello sviluppo la facoltà di critica e di giudizio, la morale, si formano e si acquisiscono sul modello proposto o imposto: è buono ciò che è presentato come tale, è giusto ciò che viene regolarmente incentivato.

I genitori e gli educatori che accompagnano minori al circo, lo fanno come momento di festa, li esortano ad una curiosità interessata, mobilitano una forma di gradimento e di entusiasmo; il bambino, a seconda della sua età, tenderà a fare una sovrapposizione tra lo spettacolo che vede e l'atmosfera che respira, che è di approvazione e di serenità.

L'identificazione tenderà poi ad incidere profondamente nella sua psiche tanto che in futuro la visione di animali in analoga situazione risveglierà i ricordi piacevoli ad essi ormai associati nell'inconscio.

Questa operazione avviene però mentre contestualmente viene negato un aspetto importante della realtà, che è quello della sofferenza: gli animali chiusi nelle gabbie mandano una serie inequivocabile di segnali di disagio, insofferenza, nervosismo, irrequietezza; mostrano la difficoltà connessa, nel circo, alla costrizione a danzare a ritmo di musica, a camminare su due zampe, a riproporre atteggiamenti comuni agli uomini, ma grotteschi rispetto alla loro natura.

Leggere tali segnali è frutto di osservazione e reagire ad essi in modo empatico è alla base dell'educazione alla sensibilità.

Se le naturali emozioni di disagio, speculari a quelle provate dall'animale, si scontrano con l'allegria superficialità dell'adulto, genitore o educatore che sia, sarà gioco forza per un bambino non dare loro diritto di cittadinanza e adeguarsi allo stato mentale che gli viene richiesto, per l'appunto quello di ilare soddisfazione.

Il risultato di tutto ciò è un'educazione all'insensibilità, a non riconoscere nell'altro essere vivente, animale umano o non umano, i segnali di dolore, a ritenere normali le manifestazioni di dominio del più forte sul più debole.

Non si deve dimenticare che la capacità di individuare e riconoscere i sentimenti e le emozioni degli altri, di vedere la realtà da un punto di vista che non sia esclusivamente il proprio, è fondamentale nella vita delle persone: permette di strutturare il proprio comportamento tenendo conto delle esigenze dell'altro, con il risultato spesso di inibire comportamenti aggressivi e disfunzionali.

Ciò è ormai talmente riconosciuto che, come si presenterà in dettaglio nel secondo capitolo, esistono addirittura programmi tesi a promuovere lo sviluppo dell'empatia: lo si fa chiedendo ai bambini di identificare le emozioni degli altri e di leggere le proprie reazioni, in risposta ad esse.

Il circo con animali va nella direzione esattamente opposta: educa il bambino a non riconoscere lo stato d'animo dell'animale che ha davanti, a disconoscere i suoi segnali di sofferenza, a reagire con la gioia e il divertimento al suo disagio, gli propone un buon tirocinio per abituarsi a fare altrettanto con i suoi simili.

2 - L'EMPATIA NEI CONFRONTI DELL'ANIMALE

In psicologia il termine empatia viene indicato come la capacità di immedesimarsi in un altro, ovvero di assumere i panni dell'altro o di calarsi nel suo profondo.

In questa sede, riprendendo l'interpretazione di R. Marchesini si utilizzerà il termine come tendenza, cioè disposizione d'animo, potenzialità a coniugarsi con un animale.

Concetto che viene chiarito meglio dal racconto di un episodio accaduto proprio al dottore stesso.

Egli racconta che qualche anno fa, visitando una delle tante fiere che si svolgono nel nostro Paese, ha assistito ad una scena che lo ha fatto molto pensare.

In un banchetto erano assiegate alla meglio montagne di gabbiette che ospitavano un numero esorbitante di uccelli impauriti, intorno solo una folla di persone a ridacchiare, nient'altro.

Gli uccelli, nella disperazione causata dalla folla e dal frastuono, si dibattevano miseramente contro le maglie della gabbia, ferendosi ai fianchi del becco fino al punto di sanguinare.

Era una cosa del tutto normale e nessuno dei presenti si sognava di protestare, nessuno trovava quello spettacolo sconvolgente.

Chiaramente Marchesini riferisce che quello a cui stava assistendo non era altro che il frutto di una generalizzata sensibilità ottusa, incapace di identificarsi negli occhi impauriti di un piccolo passero o nel terrore di una quaglia.

Quel dolore non poteva trasformarsi in chi assisteva in compassione proprio perché mancava empatia. Lorenz, avrebbe detto che per quella gente il dolore della quaglia "non era reale".

Il grosso problema perciò non era legato al fatto che quelle persone non comprendessero razionalmente il terrore di quegli animali, bensì che nessuno degli astanti avesse l'umiltà, o comunque la capacità, di mettersi nei panni di una quaglia.

Marchesini parla di tendenza all'empatia perché non crede sia realizzabile nei conversi di un animale un pieno processo identificativo. Inoltre il più delle volte questo processo è sbagliato per il fatto che non tiene conto delle peculiarità di ogni essere vivente, in quanto individuo, e porta inevitabilmente all'antropomorfismo. Ma come tendenza essa manifesta il suo carattere di pulsione, cioè desiderio/spinta alla coniugazione ed è quindi propedeutico per qualsiasi comprensione dell'alterità.

La psicologia infantile austriaca G.Crewenka-Wenkstetten ha potuto constatare come la facoltà di amare e di provare amicizia siano strettamente collegate alla pulsione del bambino verso l'esterno.

Comportamento esplorativo, curiosità, pulsione alla coniugazione sono caratteristiche indispensabili per creare nel soggetto dei "legami". Lorenz afferma che già tra i pesci di ordine inferiore è possibile dimostrare che la conoscenza personale attenua l'aggressività. La tendenza empatica è in poche parole la disposizione d'animo indispensabile per poter creare dei legami. Peter Berger e Thomas Lukman hanno dimostrato che ognuno considera reale solo ciò con cui si trova in un rapporto di reciproca interazione. E qui evidentemente si è già in grado di comprendere cosa si volesse dire nell'affermare che per quella gente il dolore della quaglia non era reale.

È impensabile parlare di rispetto dell'alterità se non si hanno le carte in regola nemmeno per sentirne la presenza. La tendenza empatica come capacità di creare dei legami è perciò premessa indispensabile per conoscere l'altro.³ (**Roberto Marchesini, "Natura e Pedagogia"**)

2.7 - La compassione nei conversi dell'animale

Un secondo aspetto da analizzare è la capacità di partecipazione. Riconoscere un dolore non comporta automaticamente partecipare a quel dolore.

Avere la capacità di compassione in situazioni che non ci vedono coinvolti in prima persona è sicuramente un passo difficile proprio perché non siamo abituati ad andare oltre noi stessi. È come un limite che abbiamo, dato dall'incapacità di sentire, un tempo si diceva "col cuore", qualcosa al di là del nostro ego.

Partecipare alla sofferenza altrui è conseguente all'avere acuito la propria sensibilità e questo senza dubbio presenta risvolti positivi nell'intero spettro educativo e sociale.

Con questo non si intende che il bambino debba soffrire per ogni azione malvagia che si compia sulla Terra, sarebbe impossibile e sarebbe consegnarlo comunque ad una disposizione pessimistica della vita. Il partecipare va inteso nella sua valenza morale, significa non essere semplice spettatore di una malvagità, riconoscendola come tale, ma sentirsi chiamati in causa per cercare di interromperla e alleviare lo stato di sofferenza.

Non si può rispettare gli animali se non ci si batte per difenderli, il rispetto infatti non va inteso solo in senso negativo, cioè astenersi dal compiere un atto malvagio; è infatti prima di tutto militanza a pieno campo nel diffondere idee, prevenire o fermare atti di crudeltà.

In questo senso la partecipazione è vigilanza, senso di responsabilità morale. Inoltre accrescere questa capacità è di massima utilità anche per l'individuo stesso. La capacità di partecipazione tende ad allargare l'orizzonte dell'individuo.

Erich Fromm riporta numerosissimi esempi di questa gioia per la condivisione, la solidarietà e partecipazione: "in contrasto con i bisogni fisiologici, come la fame, che hanno precisi limiti di soddisfazione legati alla fisiologia dell'organismo, l'ingordigia mentale non ha un limite di sazietà, poiché il suo esaudimento non colma il moto interiore, la noia, il senso di solitudine, lo stato di depressione che invece dovrebbe vincere".

Si può in definitiva affermare che quanto più ampio è il nostro spettro di partecipazione quanto meno ci sentiremo soli. Il nostro io non diventa perciò l'unica sede del nostro interesse; in definitiva è come riconoscersi in una realtà più vasta che accresce l'equilibrio psichico.

Sbaglia chi considera l'egoista un pessimo amico per gli altri: egli infatti si dimostra ancor di più un pessimo amico di sé stesso. L'isolamento infatti angustia la psiche, la inaridisce, la carica di istanze teleologiche che non può sopportare.⁴ (**Roberto Marchesini, "Natura e Pedagogia"**)

³R. Marchesini, *Natura e Pedagogia*, Theoria, Roma 1996

⁴idem

3 - IL CIRCO CON ANIMALI

3.1 I metodi di addestramento implicano obbligatoriamente violenza.

La parola ai circensi

Jean Richard, addestratore francese molto noto nel suo paese per aver partecipato a numerose trasmissioni televisive, ha dichiarato: "Ho trovato una sola soluzione: buttandogli uno sgabello addosso, dritto sul muso. Prendi l'abitudine di portare lo sgabello con te. Il leone ritorna immediatamente al suo posto. Va tutto bene per quattro giorni poi si deve iniziare il tutto altre mille volte. Devo dire che più sentivo su di me l'odio del leone, meno probabilità vi erano di sbagliare il bersaglio a cui indirizzavo lo sgabello".

Sull'uso della frusta e delle punzecchiature, ci viene in aiuto un altro domatore francese, Alfred Court. "Restavo solo con le tigri e le punivo in modo che esse non avrebbero dimenticato... la morte può essere affrontata solo con la morte, e questo quando tutti gli orpelli sono finiti. E' il gioco del domatore di leoni. Egli fa agire il leone sotto la costante minaccia della morte e lo ricorda al leone con migliaia di punzecchiature, ferite e frustate. Il leone ruggisce la sua protesta, ma va avanti con l'esercizio, perché non vuole morire".

Liana Orfei: "La iena non la domi mai perché non capisce. Puoi punirla cento volte e lei cento volte ti assale e continua ad assalirti perché non realizza che così facendo prende botte mentre, se sta buona, nessuno le fa niente".

Proviamo a leggere ancora due dichiarazioni della Sig.ra Orfei: "Se un leone ti attacca e tu gli punti la forza, lui le si butta contro e si punge; lo fa una, due, tre volte, ma poi capisce che avventandosi sulla forza si punge e allora cerca di aggirare l'ostacolo. In questo caso gli arriva la frustata una prima volta, una seconda e così via, finché si rende conto che non può attaccarti e tu lo domi gradatamente con il condizionamento". Senza soffermarci su come un leone si possa solo pungere scagliandosi contro una forza, leggiamo il secondo passo relativo all'addestramento delle foche: Possono essere ammaestrate solo per fame e non si possono picchiare perché la loro pelle, essendo bagnata, è delicatissima. Ma con un po' di pesce ottieni quello che vuoi".

In entrambi i casi quello voluto dai circensi è un animale dai comportamenti stereotipati frutto dei condizionamenti ottenuti dalle tecniche di addestramento.

Hans Falk, ex lavoratore del circo austriaco Knie, riferisce quanto visto nelle prime sessioni di addestramento di una giovane elefantessa africana: "*Si iniziò con una sorta di esercizio di equilibrio, sopra un asse rigido tenuto a circa 50 centimetri da terra. Ma l'elefantessa, impaurita, si rifiutò. Allora, sia l'addestratore che Louis Knie persero la pazienza e ricorsero ad una asta metallica portante all'apice un uncino, il quale fu spinto e poi tirato sull'elefantessa. Si cercava di far svolgere l'esercizio in maniera corretta nel più breve tempo possibile, ma l'elefante rimaneva incapace di eseguirlo. Era giunto il momento di iniziare un piccolo inferno nella pista. Il domatore iniziava a colpire l'elefante sulle zampe fino al sanguinamento*". Jean Richard, domatore francese: "*Afferro una barra di metallo ed inizio a bastonare gli elefanti sulla testa con tutta la mia forza*".

4. ORDINANZE E LEGISLAZIONI CONTRO L'USO DI ANIMALI NEL CIRCO

Testimonianze di una ormai socialmente sempre più accettata forma di violenza nell'uso di animali nel circo sono le recenti ordinanze comunali di divieto di attendamento ai circhi.

Riportiamo per comodità linguistica e in forma completa alcuni esempi in lingua italiana e, nel seguito, una lista completa.

Modena

26/10/2005

MODENA: A due giorni dalla fine del circo di Moira Orfei, che di animali ne ha visti sfilare tanti (tigri, giraffe, elefanti, addirittura bisonti), a Modena entra in vigore una nuova ordinanza della Giunta comunale con la quale si vieta, nel territorio comunale, l'uso di animali appartenenti a specie selvatiche ed esotiche in spettacoli ed altri intrattenimenti. Con questo provvedimento Modena è di fatto uno dei primi comuni italiani che decide di dire no ai circhi con animali. "Abbiamo preso questa decisione - spiega l'assessore all'ambiente Mauro Tesoro - perché siamo convinti che sui temi legati ai diritti degli animali ci sia una sempre più forte sensibilità da parte dei cittadini. Esplicite richieste che vanno nella direzione ora recepita dall'ordinanza erano venute anche da parte di diverse associazioni animaliste. Il contenuto del provvedimento della giunta è stato elaborato dall'Ufficio diritti animali del Comune di Modena con la collaborazione del Servizio Veterinario dell'Azienda USL ed è la prosecuzione di un percorso cominciato con il voto favorevole espresso, nel giugno 2000, dal Consiglio comunale la proposta di un disegno di legge presentato da LAV e WWF contrario all'uso degli animali nei circhi e negli spettacoli viaggianti.

Il provvedimento modenese, rispetto a provvedimenti simili emanati in altri comuni italiani, ha la novità di non vietare l'attendamento dei circhi, ma di vietare solo l'utilizzo degli animali esotici e selvatici negli spettacoli ed altri intrattenimenti (come le mostre faunistiche). Nell'articolo 2 sono elencate sia le specie consentite per l'attendamento sia i criteri minimi delle strutture di detenzioni (dimensioni e altre caratteristiche) necessari a soddisfare, per quanto possibile, le necessità comportamentali dei singoli animali, stabiliti sulla scorta dei criteri indicati dalla Commissione Cites del

Ministero dell'Ambiente nel documento "Criteri per il mantenimento di animali nei circhi e nelle mostre viaggianti" del maggio 2000. Nell'eventualità che il circo rispetti questi parametri (ad esempio per gli elefanti servono almeno 30 metri quadrati di posta individuale all'interno, 15 per i grandi felini, 12 per zebre e camelidi) è consentita l'esposizione degli animali al seguito. Contemporaneamente all'emanazione dell'ordinanza è iniziato un percorso in collaborazione con il Settore Interventi economici del Comune di Modena e all'Ente circhi per organizzare in città una rassegna di spettacoli circensi alternativi che non contemplino l'uso di animali.

<http://associazioni.monet.modena.it/lavmo/circhi.htm>

ORDINANZA SULL'UTILIZZO DI ANIMALI APPARTENENTI A SPECIE SELVATICHE ED ESOTICHE IN SPETTACOLI E ALTRI INTRATTENIMENTI

IL SINDACO

(omissis)

ORDINA

1. E' fatto assoluto divieto sul territorio comunale di utilizzare ed esporre animali appartenenti a specie selvatiche ed esotiche in attività di spettacolo ed intrattenimento pubblico.
2. Per quanto concerne gli animali appartenenti a specie selvatiche ed esotiche, è consentito l'attendamento esclusivamente ai circhi - aventi al seguito animali appartenenti alle seguenti specie - nel rispetto dei requisiti strutturali sotto indicati:

Elefanti: ricoveri coperti che garantiscano almeno 30 mq di posta individuale, almeno 15 gradi centigradi di temperatura ambiente, forniti di lettiera in paglia secca, su superfici facili da asciugare e dotate di un adeguato drenaggio di acqua e urine. Deve sempre essere loro garantita la possibilità di sdraiarsi su di un lato. Catene rivestite di materiale morbido, ed utilizzate solo durante il trasporto. Devono avere la possibilità di fare il bagno o, in alternativa, di avere docciature. Deve essere loro garantito libero accesso ad un area esterna delle dimensioni di almeno 400 metri quadrati fino a 4 esemplari, ampliata di 100 mq per ogni individuo in più. Presenza di tronchi per lo sfregamento e rami per il gioco.

Grandi felini (leone, tigre, leopardo, giaguaro): ricovero di almeno 15 mq per un esemplare, ampliato di 8 mq per individuo in più, con altezza minima di 2,5 m. Non più di 4 animali per gabbia. Possibilità di sottrarsi alla vista. Presenza di tavole ad altezze differenti e pali per lo sfregamento e per l'affilatura delle unghie.

Possibilità di accesso a struttura esterna, con fondo in terreno naturale, di almeno 80 mq per 1-4 esemplari, fornita di pali, palloni, legni sospesi od altre strutture per il gioco. Per giaguari e tigri possibilità di sguazzare nell'acqua. Per giaguari e leopardi possibilità di arrampicarsi. Si rammenta che il leopardo non può essere utilizzato in spettacoli combinati con leoni e tigri, suoi potenziali nemici.

Zebre, Camelidi (cammello, dromedario, vigogna, guanaco, alpaca, lama): ricoveri di 12 mq per ogni individuo, forniti di lettiera in paglia e di oggetti per stimolare l'interesse degli animali. Per la zebra almeno 12 gradi centigradi di temperatura ambiente. Spazio esterno di 150 mq fino a 3 esemplari, ampliato di 25 mq per capo in più. Possibilità di separazione in caso di incompatibilità di specie o di sesso (ad esempio per i maschi adulti). Gli animali non devono essere legati a pali. Se lo spazio esterno è unico deve esserne garantito l'utilizzo a ogni esemplare per almeno 8 ore al giorno. Possibilità di accesso ad area protetta dal vento e dalle intemperie.

Bisonti, Bufali ed altri bovini: ricoveri di 25 mq per animale. Spazio esterno di 250 mq fino a tre esemplari, ampliato di 50 mq per capo in più. Gli animali non devono essere legati a pali.

Struzzo e altri ratiti: recinti di almeno 250 mq fino a tre capi, ampliati di 50 mq per capo in più. Possibilità di accesso a tettoia o stalla di 6 mq per un capo, di 12 mq da due capi in su.

(omissis)

Per il Sindaco

L'Assessore alle Politiche Ambientali

Prof. Mauro Tesaro

Campobasso

COMUNE DI CAMPOBASSO

GABINETTO SINDACALE

ORDINANZA N. 84

Lì 31/05/2002

Oggetto : Norme contro l'attendamento di circhi e spettacoli che fanno uso di animali.

IL SINDACO

Vista l'ordinanza Sindacale n°80/2002 avente per oggetto norme contro i maltrattamenti, sulla detenzione e la tenuta degli animali;

Ritenuto altresì di integrare la citata ordinanza con il divieto di attendamento per circhi e spettacoli che fanno uso di animali;

Considerato che il rispetto della vita e la tutela del benessere degli animali sono capisaldi del progresso sociale e culturale, ritenendo la detenzione a vita degli animali nei circhi e la loro costrizione a compiere esercizi contrari alla loro natura, in contrasto con i loro diritti fondamentali;

Ritenuto di dover provvedere a richiamare la pubblica attenzione sulla necessità di rispettare l'ambiente ed in modo particolare gli animali, atteso che il circo può e deve vivere basandosi sul lavoro umano e non sullo sfruttamento di animali, imprigionati e costretti ad esibizioni innaturali;

Ritenuto quindi opportuno dettare precise disposizioni in merito;

(omissis)

ORDINA

A tutti i competenti uffici comunali di svolgere attività di controllo nel rispetto delle seguenti prescrizioni:

1. E' vietata, su tutto il territorio comunale, qualsiasi forma di spettacolo circensi o di intrattenimento pubblico o privato, effettuato a scopo di lucro, che contenga, in maniera totale oppure parziale, l'utilizzo di animali, anche a soli scopi espositivi, appartenenti o no a specie domestiche, nati o no in cattività.

(omissis)

Il Sindaco

(Prof. Augusto Massa)

<http://www.comune.campobasso.it/sicsoc/canili/ordinanza2.htm>

Pordenone

Comune di Pordenone

Regolamento Comunale sulla Tutela degli Animali

Approvato il 29-09-03

(omissis)

Art. 19 - Divieto di spettacoli e intrattenimenti con l'utilizzo di animali

1. È vietata, su tutto il territorio comunale, qualsiasi forma di spettacolo o di intrattenimento pubblico o privato, effettuato a scopo di lucro, che contenga, in maniera totale oppure parziale, l'utilizzo di animali, sia appartenenti a specie domestiche che selvatiche.

2. È vietata altresì qualsiasi forma di addestramento di animali finalizzata alle attività di cui al presente articolo.

3. Nei confronti dei soggetti che contravvengono alle disposizioni di cui al comma 1 del presente articolo, nel caso si tratti di forme di spettacolo o di intrattenimento pubblico, viene disposta la chiusura o la sospensione dell'attività per una intera giornata, oltre all'applicazione della sanzione amministrativa di cui al presente regolamento.

<http://www.comune.pordenone.it/comune/norme/animali.pdf>

Carmagnola

Inutili le proteste della compagnia di «Mauro Orfei»: le bestie, trasferite in un Comune limitrofo, non daranno spettacolo

Carmagnola, sotto il tendone un circo senza gli animali

Applicata l'ordinanza contro i maltrattamenti

Massimiliano Peggio

CARMAGNOLA «Signore e signori ecco a voi il circo senza animali...». Non per scelta ma per obbligo: niente tigri, elefanti, cavalli addestrati e cammelli sornioni. A Carmagnola non si scherza. Così impone un'ordinanza del comune, da due anni. Una «legge locale» tutta animalista, voluta per vietare sul territorio qualsiasi tipo di spettacolo con l'impiego di animali. A farne le spese, il circo «Mauro Orfei», in tournée nella città dei peperoni per cinque giorni, fino a lunedì. «La commissione municipale che rilascia le autorizzazioni per l'allestimento del tendone ci ha subito messi in guardia: "Via gli animali o niente permesso".

Nella piazza della chiesa, gli animali del circo «Mauro Orfei» sono l'attrazione per tutti gli abitanti del piccolo comune alle porte del cuneese. Molti, incuriositi, circondano le gabbie, mentre un addetto raccoglie diligentemente con pala e carretta le «tracce» seminate qua e là dal cammello. «E' stato gentile il sindaco di Carmagnola ad ospitarci, non vorremmo creare troppi disagi: dopo lunedì andremo a Novi Ligure, là non avremo problemi» dicono al circo. E spiegano che in 25 anni di carriera non avevano mai incontrato un Comune così intransigente: «Da sempre gli animali fanno parte del circo: i bambini si aspettano di vederli», dice.

Sotto il tendone solo trapezisti e clown, giocolieri, ed equilibristi. E aggiunge: «Abbiamo chiesto scusa agli spettatori, dicendo pubblicamente, durante la prima serata, che il comune ci aveva vietato di portare gli animali». Uno dei responsabili del circo mostra gli animali. Sono lì, nelle gabbie, si inseguono irrequiete. «Le ho praticamente cresciute nel

mio letto: sono bravissime ma non bisogna mai esagerare». Sbuffano, si strusciano come gattoni, e ti guardano con quei loro occhi ipnotizzanti. Soffrono? «Ma no, sappiamo come trattarli, basta guardarli per capire che sono in salute. Noi cerchiamo semplicemente di lavorare rispettando gli animali».

A Carmagnola, però, gli animalisti non ammettono giustificazioni. «Lo dico sempre ai bambini delle scuole: avete mai visto in natura una tigre ballare la tarantella? No, perché non sono fatte per quello». Antonella Cacciatore, ironia dei cognomi, è la più agguerrita sostenitrice dell'ordinanza. E' la presidente della sezione Enpa di Carmagnola: proprio dall'attività dell'associazione è partita la campagna che ha portato l'ex sindaco Angelo Elia ad emettere l'ordinanza. Racconta le sue battaglie, e soprattutto si infervora contro chi si spaccia per difensore degli animali. Dice: «Abbiamo detto basta dopo aver visto manifestazioni dove gli animali venivano imbavagliati con nastro adesivo, e costretti a vivere in condizioni igieniche drammatiche».

La Stampa Web - 07-01-02

<http://www.petnews.it/da7-1a30-9/animali413.htm>

Roma-Montesacro

Off limits i circhi degli animali nel municipio. Palumbo (DS): "Atto doveroso"
ansa 22/11/2004

Circhi con animali off limits in IV municipio: su iniziativa del capogruppo dei Verdi Antonio Comito e dell'assessore all'Ambiente Sefano Proietti, la giunta del IV municipio Roma-Montesacro ha deliberato il divieto di far svolgere nel proprio territorio Montesacro-Valmelaina-Talenti attività circensi con l'impiego di animali sia domestici sia selvaggi. In una nota congiunta il deputato Verde Paolo Cento e il capogruppo Antonio Comito sottolineano come "il IV municipio di Roma diventa territorio off-limits per lo sfruttamento di animali". "Questa decisione del Municipio fortemente voluta dagli ecologisti e animalisti della zona, rappresenta un ulteriore passo per concretizzare quell'impegno già assunto dall'Ufficio Diritti degli Animali di vietare sul territorio della città ogni attività che prevede l'impiego e lo sfruttamento di animali -prosegue la nota- D'altra parte, il benessere animale è ormai un obiettivo largamente condiviso dall'opinione pubblica che deve spingere anche i circhi a convertire i propri spettacoli eliminando l'uso e l'abuso degli animali". "Si tratta di una presa di posizione doverosa che non intende essere punitiva per il mondo circense- ha detto il vicepresidente del Municipio Marco Palumbo, che è anche assessore alla cultura- Si può fare spettacolo e pubblico anche senza usare gli animali, e siamo disponibili ad un dialogo per idee e iniziative innovative perché questo Municipio ha una vocazione storica verso gli spettacoli di grande richiamo come il circo".

Ciampino

Il Sindaco di Ciampino libera gli animali dai circhi!

Vietato qualsiasi spettacolo a scopo di lucro che contempi l'utilizzo di animali.

(Comunicato n. 6256-d) Il Sindaco di Ciampino (Roma), ing. Walter Enrico Perandini, il 15 settembre 2003 ha emanato un'ordinanza che vieta *su tutto il territorio comunale qualsiasi forma di spettacolo circense o di intrattenimento pubblico o privato, effettuato a scopo di lucro che contempi, in maniera totale oppure parziale, l'utilizzo di animali, anche a soli scopi espositivi, appartenenti o no a specie domestiche, nati o no in cattività. La polizia municipale e gli agenti della forza Pubblica sono incaricati dell'esecuzione della presente ordinanza e dell'applicazione delle sanzioni previste nonché della denuncia penale quando ricorrono i presupposti previsti dalla legge.*

http://www.consumietici.it/ita/articolo_popup.asp?IDARTICOLO=14144

Pioltello

SINDACO ANIMALISTA: CIRCHI BANDITI DALLA CITTA' 8 luglio, 2003

PIOLTELLO: Elefanti su una sola zampa, tigri che saltano nei cerchi di fuoco e cani ballerini continueranno a lavorare nei circhi, ma non a Pioltello. Lo stabilisce un'ordinanza del sindaco Mario De Gaspari, che vieta in tutto il territorio comunale qualsiasi forma di spettacolo circense o di intrattenimento pubblico o privato che contempi l'utilizzo di animali. Il divieto si estende inoltre a tutte le manifestazioni, con animali, che hanno carattere puramente espositivo, anche se munite delle necessarie autorizzazioni sanitarie. «L'ordinanza ha come fine il rispetto della vita e la tutela del benessere degli animali, titolari a tutti gli effetti di questi diritti fondamentali», spiegano da Palazzo.

Nel testo dell'ordinanza sono infatti citate numerose disposizioni, nazionali e internazionali, volte a salvaguardare gli animali. In particolare la Dichiarazione universale dei diritti dell'animale, proclamata il 15 ottobre 1978 presso l'Unesco, a Parigi, in cui si legge: «Nessun animale deve essere usato per il divertimento dell'uomo». Tra le altre disposizioni citate: la convenzione di Washington sul commercio internazionale delle specie in via d'estinzione e le leggi dello Stato italiano contro il maltrattamento degli animali. Nell'ordinanza è anche esplicito l'invito ai gestori di spettacoli itineranti a sviluppare la loro attività basandosi sul lavoro e sulle abilità degli uomini, senza sfruttare gli animali in esibizioni per loro innaturali.

«Questa decisione -si legge in un comunicato stampa dell'amministrazione- vuole essere un segnale di progresso sociale e culturale, sensibilizzando l'opinione pubblica ad un rispetto sempre maggiore verso l'ambiente ed in particolare verso gli animali».

fonte: La Gazzetta della Martesana

<http://www.oltretraspecie.org/circo.htm>

Il precedente del Belgio

Una notizia che si commenta da sola

BELGIO, IL GOVERNO VIETA I CIRCHI CON LEONI, TIGRI ED ELEFANTI

27 Jul, 2004

Autore: OLS

<http://www.oltrelaspecie.org/circo.htm>

BRUXELLES, 22 luglio - Le tigri, i leoni e gli elefanti attualmente utilizzati nei circhi del Belgio non saranno, alla loro morte, sostituiti né potranno essere, d'ora in poi, essere mostrati al pubblico: il ministro agli Affari sociali e alla Salute pubblica Rudy Demotte ha deciso di vietare quegli spettacoli. I circhi stabiliti in Belgio hanno un mese di tempo per fornire alle autorità pubbliche la lista degli animali interessati. Leon, tigre e altri animali esotici saranno identificati e schedati dal servizio federale belga per il benessere degli animali. Il provvedimento varato dal governo belga impedisce inoltre ai circhi internazionali di mostrare felini e pachidermi in azione.

CROAZIA

Il paese Mursko Sredice ha vietato l'attendimento dei circhi con animali.

FINLANDIA

A livello federale la Finlandia ha proibito l'esibizione e lo sfruttamento di elefanti, scimmie, predatori, animali acquatici, rinoceronti, ippopotami, ruminanti selvatici, marsupiali, uccelli rapaci, ostriche e coccodrilli (vedi legge protezione animali del 27 gennaio 1971, rinnovata il 30 settembre 1985).

GRAN BRETAGNA

Più di 220 giurisdizioni municipali o contee hanno proibito l'uso di animali selvatici e in alcuni casi di tutti gli animali (anche non selvatici) in qualsiasi spettacolo.

Queste comprendono:

Barnsley
Blackpool
Birmingham City
Bournemouth
Cardiff (Wales)
Cambridge
Coventry
Derby, Dover
Dunbarton (Scozia)
Eastbourne
Exeter
Lancaster
Liverpool
Maidenhead
Nottingham
Oxford
Portsmouth
Yeomouth
York.

IRLANDA

Belfast ha proibito l'uso di animali selvatici negli spettacoli.

ISRLAELE

I circhi con animali sono vietati dal 1998. Tel Aviv ha proibito l'attendimento dei circhi con al seguito animali selvatici e non nel 2005.

NORVEGIA

A livello federale la Norvegia ha proibito l'esibizione di tutti gli animali selvatici in pubblico. (legge sulla protezione degli animali varata nel 1974).

SVEZIA

Divieto federale di esibire in circhi o per strada scimmie, predatori (fa eccezione il cane e il gatto domestico) pinnipedi (fa eccezione il leone marino), rinoceronti, ippopotami, cervi, giraffe, canguri, rapaci e coccodrilli (Ordinanza sulla protezione animali, varata nel 1988).

SPAGNA

Barcelona e Blanes ha proibito l'uso di animali selvatici negli spettacoli

AUSTRALIA

Nell' Australia occidentale ben 14 giurisdizioni municipali hanno proibito l'uso di animali negli spettacoli:

Armadale
Bayswater
Cambridge
Cockburn
Denmark
Fremantle
Kalamunda
Mosman Park
Nedlands
Peppermint Grove
South Perth
Swan
Victoria Park
Vincent.

Per quanto riguarda l'Australia meridionale solo Tea Tree Gully

Nel New South Wales (lo stato di Sidney) 8 giurisdizioni municipali hanno proibito l'uso di animali negli spettacoli:

Blue Mountains
Hornsby
Liverpool
Manly
Newcastle
Pittwater
Warringah
Woollahra

L' Australian Capital Territory (è un piccolo territorio all'interno del New South Wales con capitale Canberra): l'intero territorio ha proibito l'uso di animali negli spettacoli.

Victoria (stato con capitale Melbourne): alcuni sobborghi hanno proibito l'uso di animali sul loro territorio andando contro la legge in vigore.

BRASILE

Nel maggio 2002 Pernambuco, Rio de Janeiro, e le seguenti città proibiscono l'uso di animali selvatici nei circhi:

Port Alegre
Sao Leopoldo
Cotia
Bauru
Ubatuba
Santa Maria
Sorocaba

CANADA

In British Columbia 19 giurisdizioni municipali hanno proibito l'uso di animali negli spettacoli:

Burnaby
Chilliwack
Coquitlam (city)
Cowichan
Delta (municipality)

Kamloops
Kelowna
Langley (township)
Maple Ridge (regional district)
Nanaimo (city)
Nanaimo (regional district)
New Westminster (municipality)
North Cowichan
North Vancouver
Parksville
Saanich (districts)
Salmon Arm
Surrey (city)
Vancouver (city)
Victoria

Nel Newfoundland 2 giurisdizioni municipali hanno proibito l'uso di animali negli spettacoli: City of St. John's, Mount Pearl

Nella Nova Scotia 5 giurisdizioni municipali hanno proibito l'uso di animali negli spettacoli:

Argyle (municipality)
Bridgewater (town)
Digby (town)
Shelburne (town)
Yarmouth (town)

Nel 1999 in Nova Scotia è stata varata una norma per l'esibizione degli animali nei circhi in cui viene proibito l'uso di primati, orsi, pennipedi, cetacei, anfibi o altre specie di pesci; inoltre i circhi devono attenersi a norme specifiche per gli altri animali.

In Ontario 2 giurisdizioni municipali hanno proibito l'uso di animali negli spettacoli: Cobourg, Windsor

In Quebec 2 giurisdizioni municipali hanno proibito l'uso di animali negli spettacoli: Mont Royal, St. Laurent

COLOMBIA

Bogota and Dos Quebradas hanno proibito l'uso di animali selvatici nei circhi.

COSTA RICA

A livello federale è stato proibito l'uso di animali selvatici nei circhi.

STATI UNITI

Proibito l'uso di animali selvatici negli spettacoli nei seguenti paesi:

Encinitas (California)
Garona (California)
Huntington Beach (California)
Pasadena (California) - on public property
Santa Ana (California)
Boulder (Colorado)
Estes Park (Colorado)
Stamford (Connecticut)
Hollywood (Florida)
Lauderdale Lakes (Florida)
Collinsville (Illinois)
Takoma Park (Maryland)
Braintree (Massachusetts)
Quincy (Massachusetts)
Revere (Massachusetts)
Richmond (Missouri)
Greenburgh (New York)
Southampton (New York)
Orange County (South Carolina) - unincorporated areas of the county
Port Townsend (Washington)
Redmond (Washington)

Alcune giurisdizioni municipali hanno proibito l'uso di alcuni tipi di animali negli spettacoli (come per esempio l'orso, l'elefante,...)

VENEZUELA

Naguanagua ha proibito l'uso di animali selvatici negli spettacoli

SINGAPORE

Ha proibito l'uso di animali selvatici nei circhi e in qualsiasi altro spettacolo